

Stadt und Stift Säckingen im 15. Jahrhundert

Autor(en): **Müller, Peter C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **88 (2014)**

PDF erstellt am: **12.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadt und Stift Säckingens im 15. Jahrhundert

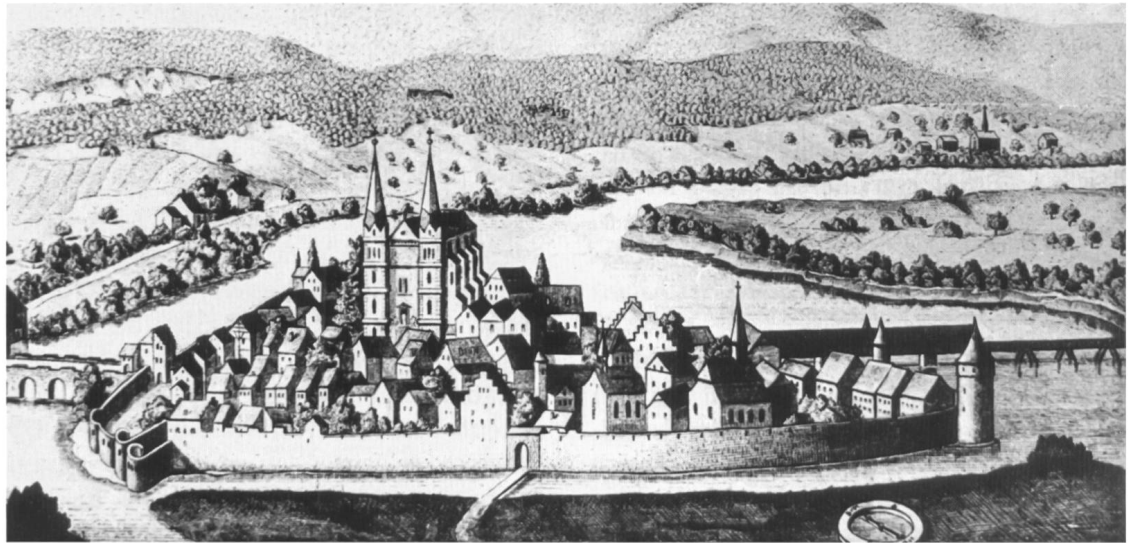
Peter Ch. Müller

Die Säckinger erlebten im 15. Jahrhundert keine friedliche Zeit. Denn die habsburgische Waldstadt Säckingens konnte sich aus dem Konflikt zwischen den Eidgenossen und Österreich nicht heraushalten. Darüber haben der hiesige Historiker Dr. Fridolin Jehle und seine Tochter Adelheid Enderle-Jehle ausgiebig recherchiert und publiziert.

Im Jahr 1415 wurde Säckingens von den Baslern belagert, glücklicherweise erfolglos. 1445, während des Zürichkrieges, umzingelten die Eidgenossen Säckingens und zerstörten die Vorstadt. Die Folge war: Das Stift musste auf Einkünfte aus dem Fricktal verzichten. Ohnehin stand damals Säckingens ziemlich geschwächt da, zumal der Verlust des Glarner Landes an die

Eidgenossen 1395 zu verschmerzen war. Zudem gelang es den Habsburgern, die Stadt vollständig in ihren Besitz zu übernehmen: 1409 gab die Äbtissin Klaranna von Hohenklingen dem Herzog Friedrich von Österreich die Stadt Säckingens sowie die Stadt und Herrschaft Laufenburg zu Lehen. Aber es war auch dieser Herzog Friedrich, der 1416 der Stadt den Brückenzoll verlieh. Die Privilegien und Freiheiten der Stadt und des Stiftes Säckingens blieben im Laufe des 15. Jahrhunderts bestehen, was die Herrscher bestätigten: König Sigmund im Jahr 1417 und König Friedrich III. im Jahr 1441.

1467 überliess Sigmund von Österreich der Stadt die Zollhoheit, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit sowie das Schult-



Die Inselstadt
«Seggingen 1360–
1570». (Nachempfun-
den, Lithographie von
Carl Gersbach,
Hochrheinmuseum
Bad Säckingens)

heissenamt und das Meieramt. Infolgedessen erlangte Säckingen eine vollständige Unabhängigkeit in Verwaltung und Gerichtswesen. Doch der durch die Kriege verursachte Geldmangel zwang Herzog Sigmund von Österreich im Jahr 1469, die vier Waldstädte und die Grafschaft Hauenstein an Karl den Kühnen, Herzog von Burgund, zu verpfänden. Die Pfandschaft dauerte fünf Jahre.

1495 stellte König Maximilian I. dem Stift Säckingen einen Schutzbrief aus. Eine ernsthafte Bedrohung brachte mit sich der Schweizer- beziehungsweise der Schwabenkrieg von 1499. In diesem letzten Kampf der Habsburger gegen die Eidgenossenschaft kam es in Säckingen zu Plünderungen.

Keineswegs konfliktfrei gestaltete sich das Verhältnis zwischen Stadt und Stift. Im Jahr 1400 musste Rudolf von Aarburg zwischen beiden Parteien über verschiedene Machtbefugnisse schlichten. Obwohl das Frauenstift im 15. Jahrhundert nicht mehr diese Bedeutung hatte wie im Mittelalter, beeinflusste es das städtische Leben entscheidend. Deshalb spielte die Persönlichkeit der jeweiligen Äbtissin, ihr Verhältnis zu Kapitel, Stadt und den Untertanen eine grosse Rolle. Klaranna von Hohenklingen (1380–1422) musste sich mit den Folgen des eidgenössisch-habsburgischen Konfliktes herumplagen und das «reparieren», was die Kriegsparteien angerichtet hatten. Ihre Nachfolgerin, Margaretha von Bussnang, starb ein halbes Jahr nach der Amtsübernahme 1422.

Noch im gleichen Jahr wurde Johanna von Hohenklingen gewählt; sie regierte bis 1430. Johanna bewirkte eine neue Regelung für die Testamente der Chorherren. Dadurch konnten die Vermögenswerte der Stiftspersonen zugunsten des Stiftes gesi-

chert werden. Johanna von Hohenklingen legte grossen Wert auf eine effiziente Verwaltung des stiftischen Grundbesitzes. Sie liess die Besitzungen des Stiftes sowie seine Einkünfte und Rechte schriftlich erfassen. Auch die Rechte und Verpflichtungen der Klosterämter und der Dinghöfe wurden präzise festgelegt. So entstand 1428 ein Berrain (eine Art Vorläufer des Grundbuches), der sich noch heute im Generallandesarchiv Karlsruhe befindet. Die aus der Ortenau stammende Anastasia von Geroldseck (1430–1432) musste sich hauptsächlich dem Konflikt mit Albrecht von Schönau um die Meierrechte widmen.

Zu den hervorragendsten Äbtissinnen in der Geschichte des Stiftes gehörte Agnes von Sulz (1432–1484). Sie verfügte über diplomatisches Geschick. Das nutzte sie 1445, um den Streit zwischen Stift und seinen Zinsleuten zu beenden. Sie vermittelte erfolgreich in der Auseinandersetzung zwischen den Fischern in Säckingen und Laufenburg wegen der Fischereirechte auf dem Rhein. Als während des Basler Konzils (1431–1449) manche einflussreiche Konzilsteilnehmer Säckingen besuchten, nutzte Agnes von Sulz die Gunst der Stunde, um Kontakte zu knüpfen. Auf diese Weise konnte sie einiges zugunsten des Stiftes erreichen. So zum Beispiel erwirkte sie, dass Papst Pius II. dem Stift den Bruderhof (Kloster der Barmherzigen Brüder in Säckingen) inkorporierte. Das sicherte zusätzliche Einkünfte aus den Dörfern im Fricktal und im Hotzenwald und milderte ein wenig die Folgen des Zürichkrieges.

Total anders veranlagt war die Äbtissin Elisabeth von Falkenstein (1484–1508). Sie scheute nicht vor Konflikten, was sie 1495 bewies. Sie legte sich mit ihren eigenen Beamten sowie mit der Stadt an. Zudem klagte die Äbtissin beim Konstanzer Bi-

schof Hugo von Landenberg gegen das Kapitel des Stiftes. Der Konflikt eskalierte dermassen, dass Elisabeth von Falkenstein eine Klage gegen den Bischof beim Heiligen Stuhl einreichte. In dieser Situation musste König Maximilian I. einschreiten. Nach dem Abschluss des Basler Friedens besuchte er 1499 das Stift Sädingen und erwirkte die Beilegung des Konflikts zwischen Kapitel und Äbtissin. Die Lage war sowieso prekär, weil im gleichen Jahr der Schwabenkrieg sowohl das Stift als auch

die Stadt erheblich geschwächt hatte. Formell galten die Säckinger Querelen als beendet. Doch das Misstrauen zwischen der Äbtissin und ihren Widersachern vergiftete weiterhin das Klima. Nun verzichtete 1508 Elisabeth von Falkenstein auf ihr Amt. Als Nachfolgerin wurde ihre Schwester Anna zur Äbtissin gewählt.

Wichtige Aussagen über das Wirtschaftsleben der Stadt im 15. Jahrhundert liefern zwei Urkunden: Im Februar 1453 wurde das hiesige Thermalbad erstmals urkundlich erwähnt. Dieses war seit dem Mittelalter betrieben worden. Im Jahr 1457 wurde erstmals das Heidenwuhr schriftlich erwähnt. Der im Mittelalter angelegte Kanal sicherte die Wasserversorgung für das Säckinger Gewerbe in der Vorstadt, nördlich der heutigen Bahnlinie. Dort befanden sich fünf Eisenwerke und drei oder vier Getreidemühlen.



Die Basler ziehen vor
Sädingen 1415.
(Aus der Spiezer
Chronik von Diebold
Schilling,
Bern, 1484/85.
Bern, Burgerbibliothek,
Mss.h.h.l.16, f. 292r/
www.e-codices.unifr.ch)

